

Wie soll ich dich empfangen?

Wie soll ich dich empfangen? Mit dieser Frage beginnt eines der für mich schönsten Adventslieder. Paul Gerhardt hat es geschrieben und ich finde es gerade in diesem Jahr besonders aktuell. Denn die Frage stellt sich ja tatsächlich ganz akut. Wie wollen, wie sollen, wir können wir in 2020 auf Weihnachten zugehen? Die Rahmenbedingungen sind für alle vollkommen neu – niemand hat Erfahrungen mit einer solch besonderen Zeit.

Auch Paul Gerhardt lebte in Zeiten, die die Menschen vor nie gekannte Herausforderungen stellte, die allerdings bei weitem dramatischer und furchtbarer waren, als das, was wir heute erleben. Der Dreißigjährige Krieg überzog Mitteleuropa mit Elend, Gewalt und Tod. Und Paul Gerhardt selbst verlor früh seine Frau und musste drei seiner eigenen Kinder begraben. Ein Leben also, das voller Schicksalsschläge war. Und so geprägt stellt Gerhardt im Lied eben diese Frage: Wie soll ich dich empfangen?

Und er schließt eine Bitte an: O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei, damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei. Wir schauen ja gern mal darauf, was uns guttut, wie wir Erbauung, Trost und positive Energie aus der Adventszeit ziehen können. Und das ist ja auch in Ordnung so. Ich bin sicher, dass es in Gottes Sinne ist, wenn es uns Menschen gut geht, wenn wir auf uns selbst und unsere Mitmenschen achten und uns die Zeit auf dieser Erde in Wertschätzung zueinander so angenehm wie möglich machen.

Doch Gerhardt ist hier anders unterwegs. Er schaut nicht auf das, was ihm weiterhilft. Er bittet Jesus, zu erklären, worauf es ihm ankommt – damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei. Paul Gerhardt geht es um die Erwartungshaltung, die Jesus an uns stellt. Was würde er uns wohl raten?

Nehmt Euch Zeit, über Euch und Euer Leben nachzudenken. Gebt aufeinander Acht. Seht, wo Hilfe gebraucht wird und helft. Vergesst die Einsamen nicht, die Ausgegrenzten, die Hungernden, die Hoffnungslosen. Und liebt euren Nächsten so wie euch selbst. Ich könnte mir vorstellen, dass es solche Antworten wären, die er uns gäbe. All das ist auch in diesen Zeiten durchaus machbar, und es ist, wie ich finde, nötiger als in kaum einem anderen Advent zuvor. Ein Aspekt darf jedoch bei allem Schweren nicht außer Acht bleiben. Der Advent ist eine Zeit der Hoffnung. Wir warten auf unseren großen Freund und Bruder, den Gott mitten hinein in unseren Leben gesandt hat und der es gut meint mit uns. Wir dürfen uns zuversichtlich ausrichten und aufrichten am Licht, das uns durch den Advent begleitet und das immer heller wird, je näher Weihnachten kommt. Paul Gerhardt beschreibt es so:

Ihr dürft euch nicht bemühen noch sorgen Tag und Nacht, wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht. Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust, all Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewusst. Amen.